

OLYMPIA

„Hey, ihr da oben“



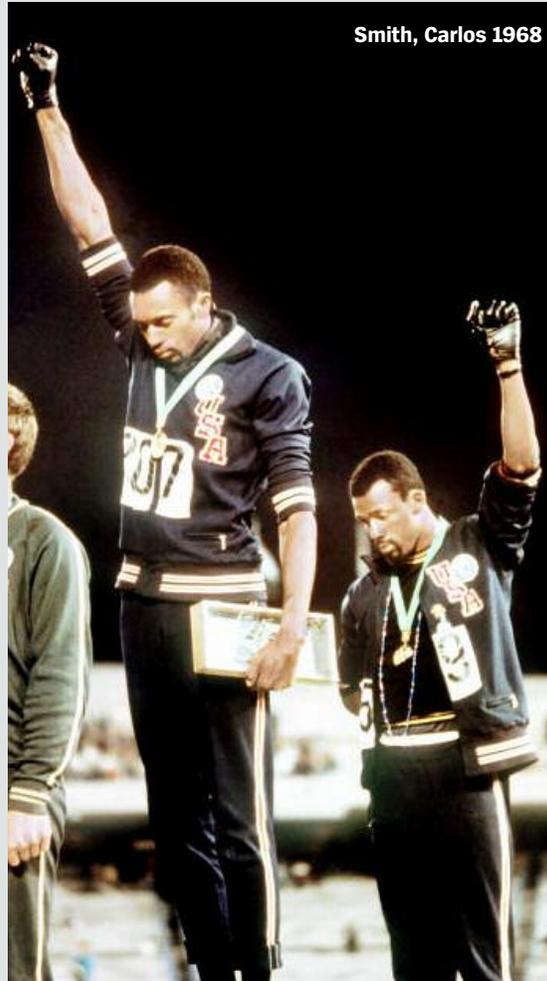
Der frühere US-Sprinter John Carlos, 67, über mündige Sportler und seine berühmte Protestaktion bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexico City.

SPIEGEL: Erwarten Sie politische Aktionen von Athleten bei den Sommerspielen in London?

Carlos: Ich hoffe, dass es Sportler geben wird, die sich nicht nur vom Glanz der Medaillen blenden lassen. Signale gegen Hunger, Aids, Analphabetismus, das würde ich alles gern sehen. Kranke werden dadurch nicht geheilt, Kriege nicht beendet. Ich bin nicht naiv. Es geht darum, dass Athleten bei Olympia einen Dialog in Gang bringen können, immerhin verfolgen Millionen Menschen in aller Welt die Wettkämpfe.

SPIEGEL: Warum äußern sich Sportler zu politischen oder gesellschaftlichen Themen eigentlich nur selten?

Carlos: Durch die Professionalisierung verdienen viele heute so gut, dass sie mit existenziellen Problemen nichts mehr zu tun haben. Zudem haben Profis Verträge, in denen steht, wie sie sich zu verhalten



Smith, Carlos 1968

haben. Im Zweifel halten sie lieber den Mund.

SPIEGEL: Sie wurden 1968 in Mexico City Dritter über 200 Meter. Gemeinsam mit Tommie Smith reckten Sie bei der Siegerehrung ihre Faust in einem schwarzen Handschuh zum Himmel, als Zeichen gegen Diskriminierung von Schwarzen in den USA. Warum ist das bis heute der berühmteste Protest der Sportgeschichte?

Carlos: Weil es uns um mehr ging als die Belange der Afroamerikaner. Wir haben Menschlichkeit eingefordert. Fast jeder Konflikt lässt sich darauf zurückführen, dass Menschen von oben dirigieren und andere unten einstecken müssen. Unsere Geste hatte eine universelle Aussage: Hey, ihr Typen da oben, wir haben ein Auge auf euch!

SPIEGEL: Nach Ihrem Protest flogen Sie aus dem US-Team, Sie bekamen Morddrohungen, mussten später als Tankstellengehilfe arbeiten. Haben Sie Ihre Geste jemals bereut?

Carlos: Die Zeit danach war belastend. Das Schlimmste war, dass sich meine erste Frau deswegen das Leben nahm. Dennoch war unser Protest notwendig. Es waren turbulente Zeiten: Vietnam-Krieg, der Mord an Martin Luther King, die Bürgerrechtsbewegung. Wir hatten damals gute Gründe, gegen Unrecht aufzustehen. Genau wie heute – im vergangenen Oktober demonstrierte ich mit den Menschen von Occupy Wall Street in New York.

SUSANNAH IRELAND / EYEVINE (L.), DPA (R.)

DOPING

Razzia in Leistungszentren

Mehr als 200 Zollfahnder und Staatsanwälte haben vergangene Woche eine Razzia in mehreren Bundesleistungszentren durchgeführt. Es wurden auch Trainingseinrichtungen durchsucht, in denen sich deutsche Olympiateilnehmer vorbereitet haben sollen. Die Ermittler gingen dem Verdacht auf den Handel mit Anabolika, Epo und Wachstumshormon nach. Bei der „Operation Oktopus“ durchsuchten sie in neun Bundesländern an 17 Orten insgesamt 21 Objekte, darunter auch



INSA KORTH / DHPD

Wohnungen, Büroräume und mutmaßliche Dopinglabors. Die Fahnder stellten leistungssteigernde Präparate und Festplatten sicher, außerdem Bargeld sowie Schusswaffen. Die Staatsanwaltschaft München I hat gegen zwölf Beschuldigte ein Strafverfahren wegen des Verdachts des Verstoßes gegen das Arzneimittelgesetz eingeleitet. Auslöser für die Aktion war die im November 2011 durchgeführte Durchsuchung an der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement in Saarbrücken, die sich gegen einen Mitarbeiter richtete. Die Fahnder werteten die damals beschlagnahmten Festplatten aus und fanden Hinweise auf ein Dopingnetz. „Wir sind noch lange nicht am Ende“, sagt ein Sprecher des Zolls.